

Pfarrer M. Burghardt, ev.-luth. Deutsche Erlösergemeinde/Estland

Predigt zum 14. Sonntag nach Trinitatis 08 (24.8.08, Tallinn)

Liebe Gemeinde!

Es geht in unserem Predigttext um ganz praktische Fragen: Wie meistere ich mein Leben als Christ? Das, was ausgespart wird in den Predigten. Da ist dann die Rede davon, wie ich Christ werde, oder dass ich Christ bleiben soll. Aber hier geht es darum, wie ich mein Leben als Christ meistere, das heisst: Wie ich hier in der Kirche, beim Kirchenkaffee, nächste Woche beim Gemeindefest, aber auch morgen in meinem Büro, in meiner Wohnung, auf der Strasse sein soll.

Sein soll? So hört es sich beim ersten Mal Lesen an. Es hört sich so an, als würden mir hier nochmal zusätzliche Lebensregeln aufgebürdet. Als ob die 10 Gebote noch nicht reichen würden. Als ob die Bergpredigt noch nicht reichen würde. Nicht nur, dass ich keinen umbringen soll, nein, ich soll sogar meine Feinde lieben, nein noch mehr: Ich soll auch noch in allen Dingen dankbar sein! Wer kann das tragen. Wer kann das in die kleine Münze seiner alltäglichen Konflikte wechseln?

Dieses Meistern erscheint unmöglich. In jeder Religion gibt es die Forderung, dass sich das, woran man glaubt, auch im Leben zeigen soll. Und jede Religion weiss, dass das sehr schwierig ist. Wir sind doch alles bloss Menschen und keine Engel. Und so gibt es zwei Wege, die sich im Laufe der Religionsgeschichte überlegt worden sind: Der eine, den konnten wir letzten Sonntag in Helsinki bewundern: Da waren die Krishnaiten. Die singen sich in Trance, und glauben, dass in dieser Trance ihnen der Weg zu kosmischen Kräften geöffnet ist, mit deren Hilfe sie alles können.

Der andere Weg ist der, dass biss ins kleinste alles im Leben geregelt ist. So oder so oder so verhält man sich. Tausende von Gesetzen und Geboten. Wie, wann und wo ich mein Auto waschen darf, wenn ich im göttlichen Gebot bleiben will, und so weiter.

Wie meistere ich mein Leben als Christ, was schlägt uns der Apostel Paulus vor: Keins von beiden. Mantras singen und sich in Trance begeben, hätte er als faulen Zauber abgelehnt. Ich manipulierte mich damit ja in eine Welt hinein, die es nur in meinem Kopf gibt. Und was für mich in dieser Welt richtig ist, dass

kann doch für den neben mir total falsch sein! Ich mache mich abhängig von den Glückshormonen, die ich selbst versuche, zu stimulieren. Und auch mit dem Gesetz kennt er sich aus. Er weiss, dass das kein Heil bringt, dass es uns nur zeigt, dass wir es doch nicht erfüllen können, dass es uns in seinem Anspruch zu Boden drückt. Und deswegen ist das, was er schreibt nicht als Gesetz, sondern als freundliche Anregung zu verstehen, mit welchen Farben ich das Bild meines Lebens ausmalen kann.

Das Leben als Christ besteht in einer Beziehung. in der Beziehung zu dem, der mich losgekauft hat von dieser Welt mit ihren Mechanismen, die mich niederdrücken, die mich zum Opfer werden lassen, oder die mir falsches vorspiegeln und mich zum Täter machen, ohne dass mir das vielleicht überhaupt bewusst ist. Christus hat die Marionettenfäden, an denen ich hing, durchgeschnitten. Aber er lässt mich jetzt in meiner neugewonnenen Freiheit nicht allein. Eine Marionette ohne Fäden fällt ja in sich zusammen. Er gibt mir etwas viel besseres: Seine Hand, die ich ergreifen kann, und an der er mich durch das Leben führt. Die Welt ist real. Aber mit ihm kann ich über Mauern springen. Die Welt ist real: Mit ihm kann ich anderen dienen. Freier Herr aller Dinge sein, und dienender Knecht aller Menschen. Das ist mein Leben als Christ. An seiner Hand. Befreit.

Wie meistere ich mein Leben? Vieles steht in dem Predigttext. Er reicht für wenigstens drei Predigten. Aber der Schlüsselsatz ist für mich heute: Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlass, Seid dankbar in allen Dingen, denn das ist der Wille Gottes an Euch. Und bitte: Das ist nun kein Gesetz, und das ist nicht so gemeint, dass ich mich in solchen grinsenden Status reinmeditiere.

Es beruht darauf, dass ich mich morgen erinnern kann, wenn mir einer falsch kommt und ich mich ärgere: Was hat mir Gott nicht alles geschenkt!? Muss ich mich aufregen. Vielleicht ein bisschen mir Luft machen, o.k., aber eigentlich bin ich doch so reich! Und wer weiss, wofür dieser Ärger gut ist! Und dann bitte ich Gott: Hilf mir, jetzt das richtige zu tun. Und ich kann reagieren nicht aus meinem Ärger, sondern aus dieser Überlegenheit heraus, die nur Christus schenken kann. Das kann ich ganz entspannt und unverkrampft einüben, denn der, der mich befreit hat, ist ja da, und hat Geduld und hilft mir. Ein anderer wichtiger Satz ist für mich: Seid geduldig gegen jedermann. In einer christlichen Gemeinde gibt es viel Ärger. Weil wir alle so unterschiedlich sind. Weil die

einen den anderen nicht passen. Und wie es so ist, gibt es sicher für jeden, der das empfindet, gute Gründe, das so zu tun.

Ich will lernen, den anderen zu ertragen. Ihm durchaus zu sagen, wenn ich etwas anders sehe als er, aber es zu ertragen, wenn er bei seiner Meinung bleibt und für ihn zu beten. In der letzten Woche war das Nachtsängerfest. Man konnte an den Sängerfesten von vor 20 Jahren sehen, welche Macht der Gesang hat. Nicht anderes ist es mit dem Gebet. Im Gottesdienst hören wir Jesu Wort und treffen uns an seinem Tisch. Wir sind eingeladen, wenn wir verstehen, das wir eigentlich kein Recht haben auf die Gemeinschaft mit ihm. Wir sind eingeladen, wenn wir verstehen, dass auch der andere eingeladen ist, und ihm nicht den Weg verbauen.

Wir sind eine Kirchengemeinde. Kein Kulturverein. Es gibt manche Unterschiede zwischen beidem, aber der auch für Aussenstehende auffälligste Unterschied ist: Wir bleiben trotzdem zusammen. Weil nicht wir die Wahl treffen. Sondern weil er uns gewählt hat, befreit, stark gemacht, zum Dienen ermächtigt, mit Freude und Dankbarkeit beschenkt, mit klarem Blick und klarem Wort, das den anderen aber nicht fallen lässt.

Wie meistere ich mein Leben als Christ in und ausserhalb der Gemeinde? Dankbarkeit ist das Schlüsselwort.

Zum Schluss möchte ich dazu noch eine Geschichte vom Schluss erzählen: Bei einem der vielen Trauergespräche ging es mal nicht um die Leistungen der Verstorbenen, nicht um ihren Fleiss und ihre Freundlichkeit. Die Tochter sagte mir: "Es ging ihr so schlecht, sie musste so leiden--aber sie hat immer nur "Danke" gesagt." Da habe ich mir gewünscht, dass auch ich mein Leben so meistere, an seiner Hand, dass, wenn ich nichts mehr sagen kann, am Ende das Danke steht. Amen.